

DER ÄLTESTE BRIEFSTELLER

Je mehr Licht die vorstehenden Mitteilungen und Nachweise H. Rabe's auf die griechischen Briefsteller des ausgehenden Altertums und des Mittelalters werfen, um so lebhafter regt sich der Wunsch, über Herkunft und Ursprung des ältesten Vertreters dieser Gattung, der unter dem Namen des Demetrios von Phaleron gehenden τύποι ἐπιστολικοί, Genaueres zu ermitteln. Ein darauf gerichteter Versuch kann natürlich nur unter der Voraussetzung mit einiger Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden, wenn der überlieferte Text in allem Wesentlichen auch als der ursprüngliche gelten darf. Das versteht sich ja bei literarischen Erzeugnissen, die ausgesprochenermassen praktischen Zwecken dienen, keineswegs von selbst. Und die Geschichte der bald dem Libanios, bald dem Proklos zugeschriebenen ἐπιστολιμαῖοι χαρακτήρες mit ihren mannigfachen Umformungen und Erweiterungen, wie sie Hinck (Fleckeis. Jahrb. 99, 537 ff.) und Rabe (oben S. 294 ff.) aufgehell't haben, sind in besonderer Masse geeignet zur Vorsicht zu mahnen. In der Tat können auch die τύποι ἐπιστολικοί wenigstens in der Form, in der sie die Aldina und die auf ihr fussende Ausgabe Herchers in den Epistolographi gr. S. 1 ff. bieten, sich nicht mit der Arbeit des Verfassers decken: auf den ersten Blick verraten sich die beiden letzten Musterbriefe (Hercher S. 6, 10 ff.) als fremdartige Zusätze. Aber neben dieser gedruckten Fassung, für die der cod. Ambrosianus 81 des 10. Jh. (A) die älteste handschriftliche Gewähr liefert, besteht noch eine andere, die in dem Marcianus 418 des 11. Jh. (M) ihren frühesten Vertreter besitzt. Leider befindet sich der Marcianus in einem sehr schadhaf'ten Zustande, er hat durch Wurmfress stark gelitten und ein Blatt eingebüsst, so dass vielfach einzelne Wörter zerstört sind und die ganze Partie von S. 2, 41 ἀκούσας τὰ δεινὰ bis S. 4, 8 κείται δὲ ausgefallen ist. Denselben Defekt weist der Laurentianus LX 16

auf, dessen Lesarten Hercher im kritischen Apparat mitteilt (L), er muss also unmittelbar oder mittelbar auf den Marcianus zurückgehen, und eine von Rabe angestellte Kollationsprobe hat das vollauf bestätigt. Diese Ueberlieferung erweist sich nun gegenüber der des Ambrosianus und der Ausgaben schon dadurch als die reinere, dass sie weder am Schlusse die beiden nicht zugehörigen Musterbriefe kennt, noch in der Einleitung die Worte S. 1, 17 ἐπὶ τοῦ παρόντος und Z. 20 f. ἄλλος δὲ τῶν καθ' ἡμᾶς οὐδεὶς ἐπίκαιρος εἰς ἐπιστολικὸν τρόπον ἀνήκων τύπος enthält, die sich ebenfalls ohne weiteres als Interpolationen kennzeichnen. Und dasselbe gilt von der gesamten Textgestalt: so wenig sie ihrerseits von Verderbnissen frei ist, gibt sie doch nirgends dem Verdacht willkürlicher Umgestaltung Raum. Andererseits beschränken sich aber auch die Abweichungen der anderen Fassung, abgesehen von den gekennzeichneten Zusätzen, auf stilistische Aenderungen, die zumeist an der Oberfläche haften und den Inhalt kaum berühren. Nach alledem kann ein berechtigter Zweifel daran nicht wohl aufkommen, dass die Schrift in ihrer letzten erreichbaren Gestalt sich als eine einheitliche Arbeit darstellt, ein Werk aus einem Gusse ist.

Der Briefsteller ist so angelegt, dass nach dem Vorworte, das sich an einen gewissen Herakleides wendet, 21 verschiedene Arten von Briefen aufgezählt und diese dann der Reihe nach in kurzen Charakteristiken unter Beifügung je eines Musterbeispiels abgehandelt werden. In einem dieser Muster, dem ἀπολογητικὸς τύπος (18), ist nun ein ausdrücklicher Hinweis auf eine ganz bestimmte Landschaft enthalten: S. 5, 19 f. κατὰ γὰρ τοὺς χρόνους <καθ' οὓς?> φασὶ τοῦτο πεποιηκέναι με, καταπλεύσαι ἡμῖν (so L, καταπλεύσας ἡμῖν?) εἰς Ἀλεξάνδρειαν. Dass es sich hier nicht um ein willkürlich gewähltes Beispiel handelt, die Worte vielmehr vom Standpunkte der wirklichen Heimat des Verfassers aus zu beurteilen sind, wird dadurch sicher gestellt, dass alle sonstigen Andeutungen der Schrift gleichfalls auf das Nilland hinweisen oder doch auf ägyptische Verhältnisse vorzugsweise zutreffen. Von einer Reise zu Wasser, das ja die Hauptverkehrsadern Aegyptens bildete, ist auch im 16. Muster dem αἰτιολογικὸς die Rede. Sie kommt nicht zu stande, heisst es S. 4, 47 ff., οὕτε γὰρ πλοίων ἔστιν εὐπορῆσαι πάντων εἰκυσμένων πρὸς τὰς λειτουργίας: welche Ausdehnung das Liturgiewesen gerade in Aegypten angenommen hatte, ist jetzt aus der Uebersicht Hohlweins Musée Belge XII (1908) S. 89 ff. leicht

zu erkennen; auch Liturgien und Requisitionen für Wassertransporte sind aus Ptolemäischer und Römischer Zeit bezeugt, wie Rostowzew *Klio* VI (1906) S. 255 nachweist. An einen bekannten Charakterzug der Bevölkerung Aegyptens, ihre Neigung zu Unbotmässigkeit gemahnt es, wenn man im *συμβουλευτικός* (11) — einem Stücke, das allerdings der nicht in M erhaltenen Partie angehört — S. 4, 4 f. liest *τοιούτος γὰρ ὢν παρὰ τῶν ὄχλων τὴν εὐφημίαν καὶ τὴν ἀρχὴν ἀσάλευτον ἔξεις*: Urkunden wie z. B. Witkowski 43 und BGU III 747 liefern dazu den besten Kommentar. Doch den Ausschlag gibt eine Bemerkung, die nicht in einem der Musterbeispiele, sondern in einer theoretischen Erörterung — der über den *φιλικός* (1) — ihren Platz hat S. 1, 31 ff.: 'Oft finden sich Hochgestellte veranlasst an unter ihnen Stehende und an Ihresgleichen freundschaftliche Briefe zu schreiben, auch wenn sie sie nicht kennen' (nämlich um desto eher ihren Zweck zu erreichen Z. 34 ff.) *πολλάκις γὰρ οἱ ἐν ὑπεροχαῖς κείμενοι πρὸς ὑποδεεστέρους ὑπὸ τινων ἀξιοῦνται φιλικὰ γράψαι καὶ πρὸς ἄλλους ἴσους — ἀγνοοῦντες*. Auf ἴσους (ἴσως A) folgt in A *στρατηγὸς διοικητᾶς*, in M *στρατηγ στρατηγὸς δι' οἰκέτας*. Schon das *Asyndeton* spricht dafür, dass mehr als zwei Kategorien von Beamten genannt waren. Hat also auch hier M das Ursprüngliche treuer bewahrt, so ist eine andere Herstellung als *στρατηγὸς ἐπιστρατήγους διοικητᾶς* nicht wohl möglich und diese ergibt eine Vereinigung von Aemtern, die allein für Aegypten nachweisbar ist. Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass amtliche *ἐπιστολογράφοι*, wie sie die Vorrede S. 1, 5 f. in der Umschreibung *τῶν τὰς τοιαύτας τοῖς ἐπὶ πραγμάτων τάττομένοις ὑπουργίας ἀναδεχομένων* nennt, gerade aus Aegypten bekannt sind (Grenfell u. Hunt zu Tebt. P. I 112, 87 Witkowski zu *Epist. priv. gr.* 25, 6) und dass der Name des Adressaten der Schrift Herakleides dort einer der üblichsten griechischen Personennamen war.

Dies Ergebnis, das den Ursprung des ältesten Briefstellers nach Aegypten weist, hat freilich nichts Ueberraschendes, denn schwerlich ist ja im Altertum irgendwo so eifrig korrespondiert worden wie eben in der Heimat des Papyrus. Zugleich drängt es aber auch die Frage auf, wie sich der Briefsteller zu den Briefen verhalte, deren eine so grosse Zahl in jüngster Zeit dem Boden Aegyptens entstiegen ist. Und das um so mehr, als sich hier eine Möglichkeit darbietet, gleichsam die Probe auf das Exempel zu machen. Bei dem Vergleiche stellt sich nun deutlich heraus,

dass die Musterbeispiele in ihrer ganzen Haltung sich von dem Tenor der wirklichen Briefe weniger entfernen, als man das bei einem derartigen Produkte von vornherein erwarten wird. Und diese Erscheinung ist offenbar darauf zurückzuführen, dass einerseits die τύποι, wie es die Vorrede ankündigt, in der Tat den Anforderungen der Wirklichkeit möglichst zu entsprechen suchen und nichts mit rhetorischer Technik zu schaffen haben, andererseits in den wirklichen Briefen typische und traditionelle Elemente einen breiten Raum einnehmen. So stellen sich z. B. dem συστατικός (2) an die Seite die Empfehlungsbriefe Witkowski Epist. priv. gr. (11) (12) 25. 42 P. Oxyrh. II 292 IV 746 (und der Lateinische Oxyrh. I 32), dem παραμυθητικός (5) der Kondolenzbrief Oxyrh. I 115, dem νουθητικός (7) vergleicht sich Oxyrh. VI 938, dem ἀπειλητικός (8) Hibeh 55. 59 Tebt. II 424, dem ἐρωτηματικός (13) entspricht Witk. 33, dem αἰτιολογικός (16) Lond. 973^b (III S. 213), dem ἀπευχαριστικός (21) Witk. 52. Aber naturgemäss lässt es die Mannigfaltigkeit der menschlichen Verhältnisse und Bedürfnisse nicht allzu häufig zu, dass jene festen Typen, die der Briefsteller scheidet, sich auch in der Praxis des Lebens gesondert darstellen. So finden sich in den Briefen vielfach Bestandteile bestimmter τύποι mit anderweitigem Inhalte verbunden. Um nur ein paar charakteristische Belege herauszugreifen: den Ausdruck der Hoffnung dass mündliche Aussprache volle Aufklärung bringen und alle etwaigen Differenzen beseitigen werde, worauf der ἀπολογητικός (18 s. Herchers Praef. S. XII) hinausläuft, liest man ähnlich z. B. BGU II 523, 15 ff. IV 1041, 16 ff. (etwas anders Tebt. II 411, 11 ff.); die typischen Entschuldigungen des αἰτιολογικός (16) begegnen sämtlich auch in den Papyri und haben hier z. T. gewiss nicht mehr tatsächlichen Hintergrund, als das überall der Fall zu sein pflegt. Besonders amüsant ist die Wiederkehr der Ausrede mit mangelnder Verkehrsgelegenheit in einem noch nicht publizierten Briefe, der sich im Besitze von O. Gradenwitz befindet. Wenn in den τύποι S. 4, 47 f. die Unterlassung eines Besuches damit entschuldigt wird, dass alle Fahrzeuge für Liturgien in Anspruch genommen seien, so schreibt hier ein Mann namens Troilos an seine Frau, er habe die Absicht gehabt dem Kinde etwas zu schicken, 'aber infolge einer Requisition (ἐγγαρεία für ἀγγαρεία: Rostowzew Klio VI 257, 5) waren plötzlich die Kamele weg'. Allgemeiner drückt das der Absender von BGU II 384, 7 ff. aus, ähnlich auch Oxyrh. I 122. Zu alledem kommen endlich mancherlei Uebereinstimmungen in

Eigenheiten des brieflichen Ausdrucks, so in der stereotypen Verbindung καλῶς (οὖν) ποιήσεις mit folgendem Partizipium (S. 2, 4. 14 [3, 17]), die sich in den Papyrusbriefen ins Endlose wiederholt, in formelhaften Wendungen wie γράφων περι ὧν ἂν αἰρή (S. 2, 6 vgl. Witkowski Epist. pr. gr. S. 91 und 53 b 13), ἐπισκοπῶν τοὺς ἐν οἴκῳ (S. 2, 5 vgl. Witk. 43 [131/0 v. Chr.] ἐπισκοποῦ καὶ τὰς ἀδελφὰς κτέ. 57 [2 v. Chr.] ἐ. τοὺς σοὺς πάντες Oxyrh. II 294 [22 n. Chr.] ἐ. Δημητροῦν κτέ. 293 [27 n. Chr.] ἐ. πάντας τοὺς ἐν οἴκῳ, dazu Witk. 53 b 18 f. [2/1. Jh.] ἐπισκοπεῖται ὑμᾶς Ἀλμέντις) usw.

Würden nun auch diese Berührungen zwischen dem Briefsteller und den ägyptischen Briefen für sich allein zu einem bündigen Schlusse vielleicht nicht ausreichen, da immerhin ein Teil von ihnen allgemein menschliche Dinge angeht, vor allem geeignete Vergleichsobjekte aus Gebieten ausserhalb Aegyptens nicht zu Gebote stehen, so liefern sie doch für das auf anderem Wege gewonnene Resultat nicht unwillkommene Bestätigung. Aber nicht nur das, sie schliessen auch bereits ein chronologisches Indizium ein, insofern sie auf solche Briefe beschränkt sind, die der jüngeren Ptolemäerzeit und den ersten Jahrhunderten der Römerherrschaft angehören. Und wenigstens die untere Grenze dieses Zeitraums lässt sich ohne weiteres mit voller Sicherheit abstecken. Einmal haben die τύποι den sicheren Bestand und die unbestrittene Herrschaft des Polytheismus zur Voraussetzung. Von θεοί ist die Rede 19 S. 5, 44 παρὰ θεοῖς Z. 45 πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσεβείαν 20 S. 5, 53 ἂν οἱ θεοὶ θέλωσι, vom Walten der τύχη 18 S. 5, 18 καλῶς ἐποίησεν ἡ τύχη 19 S. 5, 43 βουλομένης τῆς τύχης [dazu 5 S. 2, 41 τῆς ἀχαρίτου τύχης und Z. 46 τῆς φύσεως — ὑφισταμένης]. Es handelt sich dabei z. T. um formelhafte Wendungen, die auch in den Papyrusbriefen häufig anzutreffen sind: τῆς τύχης ἐπιτρεπούσης liest man z. B. BGU I 248, 15; ἔαν θεοὶ θέλωσι, θεῶν θελόντων βουλομένων συλλαμβανόντων ἐπιτρεπόντων z. B. BGU I 27. 248. 249. II 423. 451 Oxyrh. III 531. 533. VI 935 Amh. II 131, 5; nahe berührt sich insbesondere der Satz S. 5, 42 πέποιθα δὲ βουλομένης τῆς τύχης καὶ ἔτι μείζονα γενέσθαι σε mit BGU II 423, 18 ἐλπίζω ταχὺ προκόσαι (für -ψαι) τῶν θεῶν θελόντων. Ferner fehlen den Musterbriefen alle jene umständlichen Höflichkeitsphrasen einer zeremoniösen Etikette, wie sie seit dem 4. Jahrhundert Mode werden und auch in den beiden der Fassung des Ambrosianus angehängten Stücken auftreten, so S. 6, 27 τὰ τῆς σῆς

λαμπρότητος ὑγιεινὰ γράμματα und (mit christlicher Färbung) Z. 20 ὑπὲρ τῆς σωτηριώδους ὑμῶν διαμονῆς ὁσημέραι εὐχόμενοι εἶ ἔχειν πυνθάνεσθαι ταύτην λίαν ἔχομεν ἔρωτικῶς. Entscheidend ist aber auch hier wieder die Nennung der Aemter S. 1, 33: wie U. Wilcken Hermes 27, 297 ff. gezeigt hat, ist die Strategie durch die Diocletianisch-Constantinische Reform abgeschafft worden.

Mit diesem terminus ad quem ist allerdings nicht viel gewonnen, es bleibt immer noch ein Spielraum von der Weite eines halben Jahrtausends. Allein bei schärferer Prüfung ergeben sich alsbald weitere Anhaltspunkte, die es ermöglichen, die Abfassungszeit des Briefstellers in beträchtlich engere Grenzen einzuschliessen. Dahin gehört vor allem die formelhafte Wendung im Schluss des φιλικός S. 2, 4 f. καλῶς οὖν ποιήσεις πυκνότερον ἐπισκοπῶν τοὺς ἐν οἴκῳ. Was zunächst die Worte οἱ ἐν οἴκῳ betrifft, so wird dieser präpositionelle Ausdruck, der in hellenistischer und frühromischer Zeit gang und gäbe ist, seit dem 2. nachchristlichen Jahrhundert durch die Hypostase οἱ ἔνοικοι verdrängt, wofür zuweilen auch die adverbialen Formen πανοικί und πανοικησίᾳ eintreten. Noch höher hinauf führt der Gebrauch des Verbuns ἐπισκοπεῖν. Wie die oben S. 314 angeführten Belege zeigen, hat es sich in entsprechendem Sinne und gleich konventioneller Anwendung nur innerhalb der Jahre 130 v. und 27 n. Chr., niemals aber in der ganzen grossen Masse der späteren Briefe gefunden. Einen weiteren Fingerzeig gibt, was die Urkunden über den Amtstitel διοικητῆς (-τάς S. 1, 33) lehren. In Ptolemäischer Zeit kommt er einerseits dem obersten Leiter der gesamten Finanzverwaltung in der πόλις zu, andererseits führen ihn auch Vorsteher dieses Ressorts in der χώρα (Wilcken Ostraka I 493 Strack Archiv f. P. II 559). Unter der Römerherrschaft begegnet der Titel für ein dem ersteren analoges Amt nicht vor der 2. Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts (P. Meyer Festschrift f. Hirschfeld 1903 S. 145 f. Archiv f. P. III 104). Dagegen werden in der ersten Zeit d. h. bis gegen die Mitte des 1. Jh. mehrmals lokale Finanzbeamte als διοικηταί bezeichnet (Grenfell und Hunt Tebt. P. II S. 282).

Das Zusammentreffen dieser beiden Indizien ist um so bedeutsamer, als sie in keinerlei Wechselbeziehung zu einander stehen, und es sich in dem einen Falle um offizielle Terminologie, im anderen um eine jener festen Formeln des Briefstils handelt, die ihre bestimmte Zeit haben um dann wieder zu verschwinden. Ihnen stellt sich aber noch ein drittes Kriterium an

die Seite, die Sprache. Soweit die Schrift in der ursprünglichen Fassung, der des Marcianus, erhalten ist, trägt sie durchweg unverkennbar die markanten Züge, die das hellenistische Idiom auszeichnen. Und wie dessen Eigenart sich am augenfälligsten im Wortgebrauche ausprägt, so wird auch die einfache Zusammenstellung einiger charakteristischer Erscheinungen aus dem Wortgebrauch der τύποι den Sachverhalt am treffendsten zum Ausdruck bringen:

- S. 1, 35 liest man μίαν ἔχειν αἴρεσιν. In demselben Sinne ist αἴρεσις gebraucht bei Polyb. LXX Aristeas, häufig in Inschriften des 3/2. Jh. z. B. τὴν αὐτὴν αἴ. ἔχειν Dittenberger SIG 213, 9 OGIS 219, 18 J. v. Magnes. 39, 39. 57, 24 usw. in Papyri des 2. Jh. v. Chr.: Leid. B 2, 4 Paris. 63, 96 Lond. 20, 18. 41 v 4 (I S. 9. 29) Fl. Petr. II S. 1, 6 Tebt. I 28, 10. 4, 46 πάντα δ' ἡμῖν τὰ πρὸς τὸν πλοῦν ἀντιπέπτωκεν wie Polyb. P. Paris. 30, 25 = Leid. D (162 v. Chr.) μηδὲν ἀντιπεσόν σοι γίνοιτο.
- 4, 19 ἀντιφωνῆσαι *antworten*: Polyb. I Makkab. Viereck S. G. Va 26 P. Oxyrh. IV 805 (25 v. Chr.) II 300, 5 (1. Jh. n. Chr.); das Substantiv ἀντιφώνησις ist länger in Gebrauch.
- 5, 45 ἦν ἔχεις πρὸς τοὺς ἀνθρώπους ἀπάντησιν *Entgegenkommen*: Polyb. Diod. Philon Inschr. 2/1. Jh. SIG 326, 15 OGIS 737, 24 ἦν ἔσχηκεν πρὸς αὐτὸν ἀπάντησιν.
- 5, 44 οὐδὲ παρὰ θεοῖς ἀπαρασήμενον: II Makk. 15, 36 μηδαμῶς ἔδσαι ἀπ.
- 2, 14 ἀποδοχῆς ἀξιώσας: Polyb. (II 56, 1 ἀ. ἀξιοῦται) Aristeas Inschr. des 2. Jh. v. bis 2. Jh. n. Chr.
- 4, 21 διασάφησον: Polyb. Diod. LXX II Makk. Aristeas N. T. Inschr. des 3.—1. Jh. SIG 177. 276. 314. 329. 790. 921. 929 OGIS 315 J. v. Pergam. 248, 39 v. Magnes. 67, 3. 105 81 Papyri des 3/2. Jh. Witk. 21. 26. 27. 36. 37 Paris. 14 33. 42. 63, 124. 65 BGU III 992 I. 1004 I. 1011 II. Grenf. I 21 II 33. Fl. Petr. II S. 122 Tebt. I 6. 8. 12. 15. 27. 54. 105.
- 4, 48 εἰλκυσμένων πρὸς τὰς λειτουργίας: P. Tebt. I 5, 179 (118 v. Chr.) ἔλκειν εἰς λειτουργίας Par. 63, 7, 11 (2. Jh. v. Chr.) ἔ. εἰς τὴν γεωργίαν. In einer Verordnung aus der Kaiserzeit, auf die BGU II 648, 12 Oxyrh. VI 899, 25 Bezug nehmen, wird *Heranziehen* zu Liturgien durch καθέλκειν ausgedrückt.
- 4, 10 πικρότερον αὐτῷ προσηνέχθην (so Hercher für δι-): Witk. 38, 20 (153 v. Chr.) πικρότερον π. SIG 371, 13 φιλαν-

- θρώπως π. I. v. Magnes. 53, 54. 87, 5. 113, 13 (2. Jh. v. bis 1. n. Chr.).
- 2, 4 πυκνότερον ἐπισκοπῶν: Aristeas P. Oxyrh. 1V 805 (25 v. Chr.) ἀντιφωνεῖν π. Plat. Demosth.
- 2, 6 καλῶς οὖν ποιήσεις — συμπαραριστάμενος: LXX CIG II 2056, 8 (2. Jh. v. Chr.) P. Amb. II 41, 10 (2. Jh. v. Chr.) καλῶς οὖν ποιήσατε συμπαραστάντες αὐτῷ Paris. 42, 9 (156 v. Chr.) χαριεῖ δὲ σ. ἡμῖν.
- 1, 31 οἱ ἐν ὑπεροχαῖς κείμενοι: Polyb. (V 41, 3 τοῖς ἐ. ὑ. οὔσι) Diod. II Makk. Aristeas I. v. Perg. 252, 20.
- 1, 12 σοὶ τοῦτο κεχαρισμένον ὑπάρχειν: Aristeas P. Paris. 42, 13 (156 v. Chr.) Witk. 45, 16 (c. 130—120) ἔση μοι κεχαρισμένος.

So viel nun auch eine genauere Untersuchung der Sprache, die freilich erst auf der Grundlage einer brauchbaren Ausgabe angestellt werden könnte, den angeführten Proben wird hinzuzufügen haben, so reichen doch schon diese im Verein mit den übrigen Indizien vollkommen aus, um den Schluss zu rechtfertigen, dass die Entstehung des ältesten Briefstellers in die Zeit vom zweiten vorchristlichen bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. fallen muss. Inwiefern es möglich sein wird diese Grenzen noch zu verengern, wird von neuen Aufschlüssen abhängen, wie sie in erster Linie von der Vermehrung des Papyrusmaterials zu erhoffen wären. Aber alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Schrift eher in dem früheren als in dem späteren Abschnitte dieses Zeitraums ihren endgiltigen Platz erhalten wird. So läge ihr Datum der Zeit des Mannes nicht allzu fern, den die Aufschrift der originalen Fassung des Marcianus als Verfasser angibt, dagegen die erst viele Jahrhunderte später erfolgte Umarbeitung des Ambrosianus begreiflicherweise nicht nennt. Dass von einer Fälschung auf den Namen des berühmten, ja auch mit Aegypten eng verbundenen Phalereers oder von Pseudonymie keine Rede sein kann, liegt an der Hand. Da Demetrios wie Herakleides ein in Aegypten beliebter Name war, könnte man versucht sein an ihm festzuhalten und nur das unterscheidende Ethnikon gelehrter Identifizierungssucht späterer Geschlechter preiszugeben. Doch das sind vielleicht müßige Gedanken, jedenfalls curae posteriores.